Sechstes Kapitel.

Mogli ging inzwischen zum Dorfe. Als er an den Waldrand kam, spähte er zuerst vorsichtig auf die Ebene hinaus, ob er nicht Gefahr laufe, bemerkt zu werden. Aber diese Vorsicht war überflüssig; wiewohl es noch heller Tag war, hatten alle Leute schon die Felder verlassen. Mogli ging weiter und ließ nach und nach alle Vorsicht außer acht. Seine Schritte beschleunigten sich, ohne daß er es merkte; das Herz schlug ihm lauter als gewöhnlich.

„Was habe ich nur?“ fragte er sich. „Seit wann ist das Menschenvolk imstande, mich zu erregen?“

Die Gedanken kreuzten sich mannigfach in seinem Hirn, halbvergessene Bilder zogen an ihm vorüber, verklungene Worte tönten vor seinem Ohr.

„Sie hat mich ‚Sohn‘ genannt,“ murmelte er vor sich hin. „Sie hat mich vor den Menschen geschützt, obwohl sie wahrscheinlich wußte, daß man sie in die Falle sperren würde.

Er erinnerte sich mancher Gespräche, die er, bei der Hütte verborgen, erlauscht hatte.

„Der Tiger hat ihr einen Knaben geraubt,“ setzte er sein Selbstgespräch fort. „Viele Regenzeiten mag es her sein. — Ist sie wirklich meine Mutter?“